



Foto: Lotz / GEP

GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Zweiter Sonntag der Passionszeit
Reminiszere – 5. März 2023

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Der heutige Sonntag trägt den Namen „Reminiszere“ = gedenke. Er leitet sich her aus Psalm 25. Da heißt es: „Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen sind.“ Nicht wir werden dazu aufgefordert, sondern Gott. Angesichts all des Bösen, das uns umgibt und herausfordert, ist diese Erinnerung heilsam und tröstend.

Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. (Römer 5,8)

PSALM 25

Nach dir, HERR, verlangt mich.
Mein Gott, ich hoffe auf dich;

lass mich nicht zuschanden werden,
dass meine Feinde nicht frohlocken über mich.

Denn keiner wird zuschanden, der auf dich harret;
aber zuschanden werden die leichtfertigen Verächter.

HERR, zeige mir deine Wege
und lehre mich deine Steige!

Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich!
Denn du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich auf dich.

Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von
Ewigkeit her gewesen sind.

Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend
und meiner Übertretungen,

gedenke aber meiner nach deiner Barmherzigkeit,
HERR, um deiner Güte willen!

Der HERR ist gut und gerecht;
darum weist er Sündern den Weg.

Er leitet die Elenden recht
und lehrt die Elenden seinen Weg.

EVANGELIUM

bei Johannes im 3. Kapitel

Jesus sprach zu Nikodemus:

Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er hat nicht geglaubt an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind..

Johannes 3,14-21

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 96

1. Du schöner Lebensbaum des Paradieses, gütiger Jesus, Gotteslamm auf Erden. Du bist der wahre Retter unsres Lebens, unser Befreier.
2. Nur unsretwegen hattest du zu leiden, gingst an das Kreuz und trugst die Dornenkrone. Für unsre Sünden musstest du bezahlen mit deinem Leben.
3. Lieber Herr Jesus, wandle uns von Grund auf, dass allen denen wir auch gern vergeben, die uns beleidigt, die uns Unrecht taten, selbst sich verfehlten.
4. Für diese alle wollen wir dich bitten, nach deinem Vorbild laut zum Vater flehen, dass wir mit allen Heiligen zu dir kommen in deinen Frieden.
5. Wenn sich die Tage unsres Lebens neigen, nimm unsren Geist, Herr, auf in deine Hände, dass wir zuletzt von hier getröstet scheiden, Lob auf den Lippen:
6. Dank sei dem Vater, unsrem Gott im Himmel, er ist der Retter der verlorenen Menschheit, hat uns erworben Frieden ohne Ende, ewige Freude.

Text: Dieter Trautwein/Vilmos Gyöngyösi 1974 nach dem ungarischen »Paradicsomnak te szép élő fája« von Imre Péczeli Király vor 1641 | Melodie: Klausenburg 1744

PREDIGT

über Markus 12,1-12

Jesus fing an, zu den Hohepriestern und Schriftgelehrten in Gleichnissen zu reden: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes. Und er sandte, als die Zeit kam, einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den Weingärtnern seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs nähme. Da nahmen sie ihn, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort. Abermals sandte er zu ihnen einen andern Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn. Und er sandte einen andern, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die andern töteten sie. Da hatte er noch einen, den geliebten Sohn; den sandte er als Letzten zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen. Sie aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein! Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg.

Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben. Habt ihr denn nicht dieses Schriftwort gelesen: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen«? Und sie trachteten danach, ihn zu ergreifen, und fürchteten sich doch vor dem Volk; denn sie verstanden, dass er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon.

Es fühlt sich an, als stünden wir am Zaun dieses Weinbergs und sähen zu, was dort geschieht. Statt dem langsamen, friedlichen Wachstum der Weinstöcke zuzusehen, die Abfolge der Jahreszeiten zu verfolgen und die vielen mühsamen Arbeitsschritte, die nötig sind, bis aus den Trauben Wein geworden ist, blicken wir auf ein Schlachtfeld. Da liegen die Weinblätter zerfetzt und zertreten. Die Reben sind abgerissen, die Trauben liegen zerquetscht am Boden. Und alles schmeckt nach Blut und Tod statt nach Wein, Freude und Leben. Dieser Weinberg befindet sich jenseits des Gartens, in dem Früchte wachsen, verlockend anzusehen und gut zu essen. Er ist jenseits von Eden angelegt und in ihm wächst vor allem eines: Die Erkenntnis von Gut und Böse, das Wissen darum, dass es das Böse in der Welt gibt.

Die Geschichte von diesem Weinberg ist unerträglich brutal. Und es ist noch unerträglicher und brutaler, dass sie sich gerade vor unseren Augen wiederholt, in all dem, was wir an Bildern und Nachrichten über den Krieg in der

Ukraine sehen. Ein Jahr ist dieser Krieg nun schon alt. Es steht zu befürchten, dass er inzwischen laufen gelernt hat. Und dass er womöglich noch weiter wächst und an Kraft gewinnt.

Niemand will so etwas sehen, solche Zerstörung, solchen Krieg. Niemand will, dass solche Geschichten passieren. Als vor ein paar Jahren die Ordnung der Bibeltexte überdacht worden ist, die im Gottesdienst gelesen und gepredigt werden, war man sehr vorsichtig und zurückhaltend mit Veränderungen. Besonders bei den Evangelien der jeweiligen Sonntage wurde fast nichts verändert. Außer an diesem Sonntag. Da war man sich einig: Diese Geschichte vom Weinberg ist kein Evangelium. Sie ist keine frohe Botschaft, sondern brutal und verstörend. Es ist nicht gut, wenn man sie hört, ohne dass man Fragen dazu stellen kann, ohne, dass sie erklärt und ausgelegt wird. Deswegen ist sie nicht länger Evangelium geblieben, sondern einer der Predigttext geworden. Nach dem Zufallsprinzip wurde verteilt, welcher Predigttext in welchem Jahr an der Reihe ist. Und heute kommen die Weingärtner mit ihrer brutalen und verstörenden Geschichte zu uns zurück, ausgerechnet jetzt, in dieser brutalen und verstörenden Zeit, kurz nach dem Jahrestag des Beginns des Krieges in der Ukraine.

Ich mag es und freue mich, wenn eine Predigt zeigen kann, wie biblische Geschichten etwas mit unserem Leben zu tun haben. In diesem Fall bleibt mir ein bitterer Geschmack im Mund. So, als hätte ich zu lange auf einer Traube herumgekaut, aus Versehen auf einen Kern gebissen, der hart ist und bitter schmeckt und den heutige Weingärtner deswegen schon lange aus ihren Trauben herausgezüchtet haben.

Die Geschichte vom Weinberg ist keine Geschichte von süßen, kernlosen Trauben und Wein und Freude. Es sind sehr bittere Kerne darin. Und eine Wahrheit, die wir alle gerade erfahren. Im vergangenen Jahr haben wir wohl alle gedacht, dass dies alles nicht wahr sein kann und nicht möglich, dass so etwas im 21. Jahrhundert in Europa geschieht: Truppen werden an einer Grenze zusammengezogen. Ein Land wird in der Morgendämmerung überfallen. Es fallen Bomben auf die Hauptstadt. Frauen und Kinder fliehen aus ihrer Heimat nur mit dem Nötigsten. Ihre Männer und Väter bleiben zurück, um zu kämpfen.

In den Monaten seither haben sich die Brutalität und die Zerstörung in der Ukraine durch die russischen Truppen immer noch weiter gesteigert. Sie scheuen sich vor nichts. Dass die Taten der russischen Armee Kriegsverbrechen sind, wissen alle. Hilflos steht ganz Europa jetzt am Zaun dieses Schlachtfelds, vollständig damit beschäftigt, die Dimensionen des Bösen

überhaupt erst zu erfassen, verstört von so viel Brutalität und Gewissenlosigkeit.

Die Reaktionen auf diese verstörende Erfahrung sind unterschiedlich. Eine Möglichkeit ist es, eine Geschichte wie die von dem Weinberg von sich wegzuhalten, indem man leugnet, dass die Bösen wirklich böse sind. Diesen Weg sind viele Menschen gegangen, deren Weltbild am Krieg in der Ukraine zerbrochen ist. Da wurden die Weingärtner aus dem Kreml in Schutz genommen. Es wurde so geredet, als seien die Forderungen der Regierung und der Menschen in der Ukraine nach Freiheit und Demokratie unberechtigt. Als hätten sie es tolerieren müssen, dass schon 2014 die Krim, ein Teil ihres Landes, besetzt worden ist und danach noch weitere Gebiete. *Da nahmen sie ihn, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort*, heißt es in der Geschichte. Die Forderung des Weinbergbesitzers nach seinem Anteil an den Früchten des Weinbergs ist genauso berechtigt wie der Wunsch des ukrainischen Volkes nach staatlicher Souveränität und Freiheit. Dafür schickt er seine Knechte. Dafür hat das ukrainische Volk vor knapp zehn Jahren auf dem Maidan protestiert.

Berechtigte Forderungen und eine brutale und gewissenlose Reaktion darauf. So hilflos und ohnmächtig, wie man es beim Hören der Geschichte wird, müssen sich auch die Menschen in der Ukraine gefühlt haben und noch fühlen. Es kann doch nicht wahr sein. Aber es ist wahr und auch alles, was danach noch passiert.

Wer diese harte und bittere Wahrheit nicht aushalten kann, umgeht sie lieber. Und sucht die Schuld dann nicht bei den Angreifern, sondern bei den Angegriffenen. Das sogenannte „Manifest für den Frieden“ und die große Demonstration dazu am vergangenen Wochenende in Berlin gehen diesen Weg. Und alle, die es unterschrieben oder mit demonstriert haben, gehen damit vor allem ihrer eigenen Verstörung, ihrer Hilflosigkeit und Ohnmacht angesichts dieses Bösen aus dem Weg.

Noch einen anderen Weg, mit dieser Geschichte und ihrer brutalen und verstörenden Wahrheit umzugehen, ist die christliche Kirche über Jahrhunderte gegangen. Es war geübte und gepredigte Tradition, die bösen Weingärtner mit den Juden zu identifizieren. In dieser Auslegung ist Gott der Weinbergbesitzer. Die Weingärtner sind die Juden, die nicht einmal davor zurückscheuen, Gottes Sohn zu töten. Und am Ende greift Gott ein und übergibt den Weinberg anderen, nämlich der christlichen Kirche.

Schon ewig kauen wir auf dieser bösen Tradition herum. Christlicher Antijudaismus hat mit dazu geführt, dass „die Juden“ für alles Böse auf der Welt

verantwortlich gemacht worden sind und es bis heute werden. Und Christinnen und Christen standen dabei und haben durch die Jahrhunderte zugehört, wie sie dafür verfolgt worden sind und umgebracht wurden, brutal und verstörend bis heute. Einer muss ja der Böse sein, damit wir die Guten sein können: So hat man sich das gedacht. Und dann nehmen wir einfach die Juden dafür, damit sie an allem schuld sind.

Aber die bittere Wahrheit ist, dass es so einfache Erklärungen nicht gibt auf dieser Welt. Ich möchte diese Tradition ausspucken wie einen Traubenkern, wie die bittere, zähe Haut einer Traube, auf der man zu lange herumgekaut hat. Und ich bin froh darüber, dass diese Geschichte vom Weinberg nicht mehr unkommentiert vorgelesen werden kann in unseren Gottesdiensten.

Der bittere Kern dieser Geschichte ist ein anderer. Gott ist der Weinbergbesitzer und sein Weinberg ist die ganze Welt mit allen Menschen darin. Jenseits von Eden ist er angelegt und sie könnten daher alle wissen, was gut ist und was böse, was berechnete Forderungen sind und unberechtigte Reaktionen darauf. Und eigentlich wissen wir es alle. Wir wissen durch die brutalen und verstörenden Ereignisse in der Geschichte der Menschheit genau, wie das vor sich geht, wie Konflikte und Gewalt klein beginnen, wie sie größer werden und eskalieren, bis am Ende nur noch Blut und Tod übrigbleiben. Leider stehen wir dabei nicht immer bloß am Zaun, so wie jetzt. Und die Angst davor ist groß, dass wir hineingeraten und selbst zertreten und zerquetscht werden von dieser Gewalt des Bösen.

Aber einer hat sich hineingewagt. Jesus ist nicht draußen stehen geblieben mit guten Ratschlägen zur Lösung des Konflikts. Und da haben sie ihn genommen und ihn getötet. Eine Geschichte, genauso brutal und verstörend wie die vom Weinberg. Es ist der bittere Kern unseres Glaubens: Es gibt das Böse. Aus dem Leiden kann man sich nicht heraushalten. Gott tut es auch nicht. Und das ist gleichzeitig die gute Nachricht in dieser bösen Zeit. Das Evangelium für heute: *Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf das alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.*

FÜRBITTGEbet und VATERUNSER

Wenn die Erinnerung verblasst, hat der Tod gewonnen. Wenn du, Gott, uns vergisst, sind wir verloren. Erinnerung dich, Gott, gedenke deiner Barmherzigkeit, damit wir leben.

Erinnere dich, Gott, an die Erdbebenopfer. Gedenke der Überlebenden, ihrer Verzweiflung, ihrer Wunden, ihrer Wut. Hilf den Rettungskräften.

Erinnere dich, Gott, an die Ertrunkenen. Gedenke der Flüchtlinge, ihrer Angst, ihres Mutes, ihrer Not. Höre die Schreie der Heimatlosen.

Erinnere dich, Gott, an den Frieden, den du verheißen hast. Gedenke der Menschen in der Ukraine, der Getöteten, der Kämpfenden, ihres Mutes und ihrer Hilferufe. Nimm sie unter deinen Schutz.

Erinnere dich, Gott, an die Gebote, die du deinem Volk gegeben hast. Gedenke der Mächtigen, derer, die auf dich hören, und derer, die grausam sind, die die Schöpfung verachten und sich mit dem Tod verbünden. Richte sie, damit deine Schöpfung aufatmet.

Erinnere dich, Gott, an die Menschen, die dir vertrauen. Gedenke deiner weltweiten Kirche, der Kinder, die lernen und von dir hören, der Frauen und Männer, die dein Wort weitersagen. Umhülle mit deiner Liebe die Trauernden, die Kranken und die Müden. Erinnere dich, Gott, gedenke deiner Barmherzigkeit, damit wir leben und alle Welt auf dein Wort hört. Darum bitten wir durch Jesus Christus, deinen Sohn.

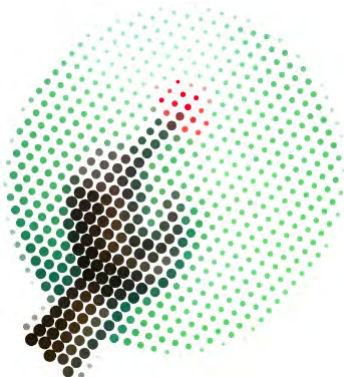
SENDUNG und SEGEN

Geht mit Hoffnung hinaus auf den Weg, öffnet die Seele für das, was euch gilt. Lasst euch verwandeln im Frieden. Gott kommt euch entgegen.

Der HERR segne dich und behüte dich.

Er lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Er erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de